

2,60 €
12.12.2014

BAUERN ZEITUNG

50.
AUSGABE

FÜR BRANDENBURG, MECKLENBURG-VORPOMMERN UND SACHSEN-ANHALT



Ein immergrünes Geschäft

Nadelholzanbau im Haupt- und Nebenerwerb • Seite 41

Rüben aus der Elsteraue

Ertrag ordentlich, doch Absatz fraglich • Seite 7

Wääh-häng! Ein sauberer Schnitt, und die Riesenzange, vom dänischen Hersteller als Weihnachtsbaummaschine E2H mit Schneidusrüstung bezeichnet, hat wieder ein Bäumchen knapp über der Erdoberfläche gefällig: präzise fünf Zentimeter tiefer, als es mit der Motorsäge möglich ist, mit sauber-glatter Schnittfläche, Kennzeichen eines Qualitätsbaumes. Auch die Technik an sich hat Vorteile: „Verschleißfrei, minimale Wartung“, bringt es Benedikt Schneebecke auf den Punkt. „Mit Kettensägen hätten wir jeden Tag Probleme.“ Kein Wunder, wenn täglich 3 500 Bäume gelegt werden müssen. 250 bis 400 pro Stunde schafft die Maschine. Der zweite Mann des Teams zieht den Baum nun in die Fahrspur. Die Säge freilich ist nicht komplett überflüssig. Mit ihr kappt der dritte im Bunde die unteren Äste. Zwei Tage werden die Bäume ruhen, um auszugasen. Sofort eingenetzt, bekämen sie einen Schock – die Folge: vorzeitiger Nadelverlust. Dann aber tritt der Netzertrupp auf den Plan, den wir auf einem anderen Schlag in Aktion sehen. Ein Arbeiter fädelt den Baum je nach Größe in einen der drei Trichter; derweil die Maschine den Baum einzieht, wird ihm ein dünnes Netz übergestreift, das die Zweige dicht an den Stamm legt. Über drei solcher Maschinen verfügt der Betrieb, zwei im Schlepperanbau, dieser hier mit eigenem Antrieb, also selbstfahrend. So eng wie möglich zu netzen, vermindert Transportschäden. 2 500 Stück schaffen Männer und Maschine am Tag.

Erneuter Standortwechsel; es geht zum Palettieren: Ein Trecker mit Anbaugerät steht am Rand der Plantage. Ein Mitarbeiter legt jeden der genetzten Bäume auf eine Hubvorrichtung. Die künftigen Zierden von Wohnzimmer und/oder Terrasse werden nach oben gezogen und von einem zweiten auf die innen befindliche Palette gelegt. Jede Palette wird mit einem Etikett versehen, das Auskunft gibt über Kunde, Kultur, Menge, Qualität (1. bis 3. Wahl nach speziellen Marktangaben). „Vor fünf Jahren“, sagt Schneebecke, „haben wir auf dieses Palettensystem umgestellt. Vorher wurden die Sattelschlepper von Hand beladen. Eine Knochenarbeit, wenn fünf bis sechs Leute auf engstem Raum packen und laden müssen.“ Zehn Paletten von je 1,5 t, bestückt mit jeweils 70 bis 150 Nordmännern und Co., passen auf einen Sattelaufleger. Dank LED-Beleuchtung kann, während der Saison oft →

Immergrünes Geschäft

Böden verarmen infolge Monokultur; Wildwuchs breitet sich aus, weil neue Anlagen keine Genehmigung brauchen; mit viel Spritzmittel werden nicht heimische Bäumchen hochgezogen. Sind deutsche **Weihnachtsbaumanbieter** Umweltfrevler, wie es mitunter dargestellt wird? Müssen wir ein schlechtes Gewissen haben, wenn wir das gewohnte Tännchen kaufen, sollen wir auf das aus Plastik, immerhin wiederverwendbar, umsteigen? Wir sagen dreimal nein! Begleiten Sie uns auf zwei Betriebe mit unterschiedlichem Profil, verschiedener Philosophie. Erster Halt: Benedikt Schneebecke in Marlow, östliches Hinterland der Ostsee. Des 34-Jährigen erstrangiges Ziel: Ausbau der Direktvermarktung.



→ unabdingbar, auch nachts palettiert werden. Für kleine Kunden, sagt Schneebecke, lohne sich das nicht, Großhändler, Gartencenter, Baumärkte, Wiederverkäufer aber, die er vorrangig beliefert, verlangen palettierte Ware als Standard. Ab 500 Bäumen wird die Sache wirtschaftlich. Seine Kunden, zirka 70, stammen inzwischen zu einem großen Teil aus der Region. Sie haben Gelegenheit, sich ihre künftige Ware vor Ort anzusehen. „Viele kaufen seit 15 Jahren bei uns, sind seit 12 Jahren aber nicht mehr hier gewesen.“ Ein Ausweis ihres Vertrauens, das im Geschäftsleben nie auf einen Schlag zu gewinnen ist. Den Grundstein hat ein gutes Stück weit Schneebeckes Vater Jürgen gelegt, der den Betrieb mit über drei Jahrzehnten Erfahrung im Weihnachtsbaumanbau in Westfalen 1999 in Mecklenburg gründete. Und ein Wagnis einging: „Damals waren die Erlöse für Weihnachtsbäume im Keller, mein Vater wollte eine Nische besetzen.“ Er legte eine Bioplanlage über 30 Hektar an. 2011 erlitt er einen schweren Arbeitsunfall im Forst, an dessen Folgen er vor einiger Zeit starb. Man hätte dem Junior wahrlich mehr Zeit gewünscht, in den Betrieb hineinzuwachsen, wie es vorgesehen war. Doch ins kalte Wasser geworfen, heißt es den Kopf oben zu behalten. Der 34-Jährige ist studierter Jurist wie seine Eltern – doch die Landwirtschaft hat weder sie noch ihn je losgelassen. Schon während des Studiums absolvierte der junge Mann Praktika bei Weihnachtsbaumanbauern in Dänemark, wo mit der Unternehmensgruppe Green Team, die jährlich 1,4 Millionen Bäume absetzt, der weltgrößte Weihnachtsbaumanbauer ansässig ist. Fachlich, sagt er, griffen ihm Landwirte aus der Region und Kollegen unter die Arme, die er über den Bundesverband der Weihnachtsbaumanbauer und Grünschnittproduzenten kennenlernte.

Konkurrent bleibt man trotzdem. „Mit den Bio-Weihnachtsbäumen hätten wir ein Alleinstellungsmerkmal gehabt. Aber diese Art des Anbaus braucht noch mehr Handarbeit als der konventionelle. Fünffmal im Jahr muss gemulcht werden, Technik ist kaum möglich. Zudem war es problematisch, Biodünger zu bekommen.“ Auch der Verbraucher zieht bei den höheren Preisen nicht mit. „2011 haben wir komplett auf konventionellen Anbau umgestellt“, sagt Schneebecke, das sei existenziell gewesen und doch ein bisschen gegen seine Grundhaltung.

Nicht nur der Unfall des Vaters brachte den Betrieb zeitweise ins Schleudern. Starke Niederschläge zwei Jahre in Folge taten ein Übriges. Die Drainagen waren teilweise zugesetzt, das Wasser konnte auf natürliche Weise nicht versickern. Die Wurzeln der Bäume waren nachhaltig geschädigt. Inzwischen hat sich der Betrieb zu einem der größten der Branche in den neuen Bundesländern entwickelt. Die 2014 erzielbare Menge schätzt Schneebecke mit „gut“ ein, aber nicht „spitze“. Pro Saison werden auf den 90 Hektar Anbaufläche, verteilt auf ein Dutzend Schläge, 20 000 bis 50 000 Bäume geerntet, die Zahl variiert durch die lange Umtriebszeit von bis zu zehn Jahren. In den vorwiegend sandigen Ackerboden werden drei- bis vierjährige Pflanzen gesetzt, jedes Jahr auf neun bis zehn Hektar, die Setzlinge werden von speziellen Baumschulen bezogen. Fast jeden Monat fallen Pflegearbeiten an. „Spitzenkorrekturen beginnen mit dem ersten Standjahr, ab dem vierten starten wir mit dem Formschnitt, um eine möglichst hohe Ausbeute zu erzielen.“

Überwiegend ist es die aus dem Kaukasus (von dort werden auch die Samen bezogen) stammende Nordmanntanne, die nach wie vor dank ihrer vortrefflichen Eigenschaften (frisches sattes Grün, dicke Nadeln) mit einem Marktanteil von 75 Prozent beim Käufer am höchsten im Kurs steht. An dem kleinen Manko, dass sie nicht duftet, wird gearbeitet. Sind die Flächen abgeerntet, wird das Areal gemulcht. Dann wird gefräst und der Boden für den nächsten Weihnachtsbaumanbau vorbereitet.

Der Betrieb beschäftigt 15 vorwiegend Saisonkräfte, in Spitzenzeiten bis zu 22. Drei Mitarbeiter sind fest angestellt. Die meisten Saisonarbeiter sind Stammkräfte. Für sie hat Schneebecke auf dem Wirtschaftshof eine Wohnung ausgebaut, Essen wird gestellt. Gute Bedingungen für ehrliche Arbeit, die die Männer aus Polen im Gegensatz zu manchem, der keinen so langen Anfahrtsweg hätte, Jahr für Jahr zu schätzen wissen.

Nächste Station, ein 25-Hektar-Schlag im fünften Standjahr. Schneebecke genügt ein Blick für sein Urteil über den Bestand: „Sehr gut!“ Der Portalschlepper, der sich gerade durch die Fahrspuren bewegt, lässt sich vielseitig einsetzen, zum Mulchen, Düngen, Spritzen, Ernten. Steve, ein selbstständiger Landwirt, der



die Arbeit im Auftrag von Schneebecke ausführt, ist gerade beim sogenannten Stumpfbescheiden. Die Maßnahme erfolgt ab dem fünften Standjahr, wobei die unteren 16 cm Äste mittels eines Cutters vom Stamm gefräst werden. Der Effekt: „So erreichen wir eine gute Durchlüftung der Fläche, es wird Pilzkrankheiten vorgebeugt, die Ernte wird leichter.“ Auch unter konventionellen Bedingungen versucht der junge Unternehmer, möglichst nachhaltig und umweltschonend zu wirtschaften. Das heißt: Der Anteil der Handarbeit ist teilweise noch höher als die in der Branche angesetzten 80 Stunden pro Hektar vom ersten bis zum zehnten Standjahr (Pflanzen, Ernten sowie Zusatzarbeit nach Hagel o. ä. nicht eingeschlossen); es wurden Spezialmulcher angeschafft; Weißklee ist in den Reihen eingesät, der Stickstoff bindet.

Wir kommen zu einem (vermeintlich) wunden Punkt des Weihnachtsbaumanbaus, dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. „Der ist infolge unserer Bodenpflegemaßnahmen häufig gar nicht erforderlich, und wenn, erfolgt er immer punktuell. In den ersten vier Standjahren setzen wir geringe Mengen im Überkopf-Verfahren ein, ab dem fünften wird, und auch nur dort, wo es dringend nötig ist,





Ab einer gewissen Größe der Anbaufläche kommt man, will man effizient wirtschaften, ohne Technik nicht aus, ob beim Schneiden (o.) ,Netzen (M.) oder Palettieren (u.). Körpereinsatz bleibt gefragt. Die Männer aus Polen sind ein eingespieltes Team, angeführt von Vorarbeiterin Anett Wengorz (r.), fest angestellt, aus dem Nachbardorf stammend. Benedikt Schneebecke (l.) schätzt die „engagierte und ehrgeizige Arbeit“ der gelernten Landwirtin, die das sechste Jahr dabei ist. Souverän setzt sie die schwere Zugmaschine mit den Paletten um. Zum zweiten Mal hat der Bundesverband der Weihnachtsbaumanbauer eine Spendenaktion zugunsten der SOS-Kinderdörfer ausgerufen. Ein Euro pro Baum geht an den Verein.



FOTOS: SABINE RÜBENSAAIT

abgeschirmt unter Blatt gespritzt.“ Und weiter: „Für die Kulturen bekomme ich keine Betriebsprämie, obwohl ich alle Auflagen genauso erfüllen muss wie die anderen konventionell wirtschaftenden Landwirte. Weihnachtsbäume sind zwar Dauerkultur, aber explizit von der Förderung ausgenommen. Das finde ich unfair.“ Die Kultur schaffe trotz Einsatz von Pflanzenschutzmitteln ein mindestens ebenso vielfältiges Leben in Flora und Fauna wie jeder konventionell bewirtschaftete Acker. Immer häufiger werden in der Branche aber Shropshire-Schafe zur Pflege eingesetzt. Auch Schneebeckes haben dies probiert. Doch weil die Schafe nicht wirtschaftlich und aufgrund der Größe der Kulturen nicht geeignet waren, wurden beide Herden verkauft. Die Tiere lassen sich, so Schneebeckes Erfahrung, nur auf kleinen Flächen einsetzen und müssen häufig umgetrieben werden, damit sie sich nicht langweilen und anfangen die Bäume zu verbeißen. Alle drei Jahre werden GPS-gestützte Bodenproben gezogen. Je nach Fläche wird der Dünger, immer vor dem Austrieb, flächig über Kopf, per Reihendüngung oder Gaben von Hand gegeben. Letzteres senkt den Düngeraufwand ansehnlich.

Vor dem Hintergrund, dass laut mehrerer Studien 50 Prozent der Kunden auch beim Weihnachtsbaum auf regionale Ware Wert legen (was sie

geworden. In Kürze erwartet man Nachwuchs, zum ersten Mal. Diese Saison werden die Ostseetannen erst einmal auf Karl's Erlebnis-Höfen (ein Mix aus Bauernmarkt und Erlebnispark, dessen Urform Karl's Erdbeerhof war) angeboten, so im mecklenburgischen Rövershagen oder im brandenburgischen Elstal. Ein Test, sagt Schneebecke, der an allen vier Ständen den Kundenkontakt zwecks Abgleich von Wünschen und Erwartungen mit dem Machbaren suchen wird. Diese Direktheit, auch das Eins-zu-eins im Verhandeln mit den Abnehmern mache einen Reiz seiner Arbeit aus. Ein Stück Fairness und weil man den Ast nicht sägt, auf dem man sitzt: „Ich biete Direktvermarktung nur dort an, wo ich nicht mit meinen eigenen Kunden in Konflikt gerate.“ Sie habe für ihn als Produzenten etliche Vorteile. „Ich vermeide Übermengen, die Ware ist immer frisch. Das muss ich nutzen.“ Freier Markt, gemeinsames Haus Europa, Globalisierung hin oder her: „Die Paletten, die wir gerade bestückt haben, sind für Green Team in Dänemark bestimmt. Beide Hauptverkäufer in Rostock kaufen dort. So landen meine Bäume über Umwege beim heimischen Verbraucher. Widersinnig.“

Das Risiko beim Anbau der Dauerkultur Weihnachtsbaum ist hoch. Hagel im Austrieb zerstört sie komplett oder macht sie unverkäuflich. Desgleichen Spätfröste im Mai – auch das hat Schneebecke durch, will es nicht noch mal erleben. Dazu kommt: „Bei der Weihnachtsbaumproduktion geht man acht Jahre in Vorleistung. Das dann zu erwartende Preisniveau kann niemand vorhersagen.“ Auf der Suche nach einem komplementären Standbein kam man auf Sanddorn. Nach kleinräumigen Versuchen 1999 steht der jetzt auf gut 50 Hektar, ökologisch bewirtschaftet. Für die Beeren hat Schneebecke bereits einen Vertrag mit einer Abnahmegarantie von fünf Jahren. Jetzt heißt es, hochqualitative Früchte zu erzeugen. Was eine Investition in Frosttechnik und Erntemaschinen erfordert. Ein bisschen tut sich der ansonsten so fachlich-beschlagene wie tough rüberkommende junge Mann da etwas schwer. Kleine Ermunterung: Noch werden solche Investitionen vom Land mit 20 Prozent gefördert.

JUTTA HEISE

Auf den nächsten Seiten lesen Sie, mit welchen Akzenten Thomas Benzin aus dem brandenburgischen Templin Weihnachtsbaumanbau im Nebenerwerb betreibt.

schlussendlich kaufen, steht manchmal auf einem anderen Blatt), beginnt Schneebecke mit dieser Saison, seine Bäume verstärkt selbst zu vermarkten – ein Dreh- und Angelpunkt nachhaltiger Prosperität. Nicht von ungefähr hat er seine Marke „Ostseetanne“ genannt und schützen lassen. Der 34-Jährige, der mit seiner Frau die von den Eltern ausgebaute Feldsteinscheune am Rande von Marlow bewohnt, ist hier wohl heimisch

